

Chaos und Ordnung im Kosmos

War der Weltanfang wirklich schon die Weltstiftung?

Hans J.Fahr

Gehen wir davon aus, dass der Weltanfang bereits alle Information in sich trägt, so muss er auch ein Maximum der Weltinformation überhaupt dargestellt haben. Denn diese Information wird hernach im Laufe des kosmischen Geschehens in Wirkung und Geschehen umgesetzt und es bildet sich hernach nur immer mehr Unordnung in der Welt aus. Wie jedoch kann die Weltinformation im Weltanfang inkarniert gewesen sein? Sie kann sich nur in organisierter Materie oder Energie niederschlagen; nur solche multifunktionalen Materiestrukturen können Depositionsmöglichkeiten für Information darstellen. Ein physisches Substrat mit artikulierter, stabiler Struktur muß zur Aufnahme einer Enkodierung bereitstehen - es muß im Kosmos so etwas wie ein Pendant zum molekular buchstabierten Genom mit einer Sequenz von Nukleotiden geben. Information kann selbst nur stabilen Strukturen innewohnen - sie kann aber nicht im Chaos stecken, und auch nicht im völlig undifferenzierten Anfang des Weltsubstrates! Entweder also war der Weltanfang nicht undifferenziert, wie die Kosmologen sich das heute vorstellen, oder er enthielt keine Information, von der das nachfolgende kosmische Geschehen als Folgewirkung abgelesen werden konnte.

Der Urknall hatte zum Speichern von Information in angelegten Materiestrukturen jedoch noch gar keine Zeit. Es bedarf also eines hinzutretenden neuen dynamischen Faktors, der die undifferenzierte Materie ins Neue, in thermodynamische Disproportionierungen und Differenzierungen hineintreibt. Ertastete Gesetze stülpen sich dem Geschehen wie Manifestationen eines immanenten Willens der Materie über. Aus dem Regellosen entstehen demnach stabile, dauerhaft sich durchhaltende Entitäten, unter denen das Prinzip des "Survival of the fittest" wie nach Darwin'scher Lehre gilt: Ordnungen sind eben allemal, auch kosmisch, erfolgreicher als Unordnungen. Aufkommende neue Ordnungen steigern die Systemfunktionalität und Qualität, die Emergenz neuer Qualitäten bringt etwas generisch Neues in die Materie hinein. Es gilt nur zu untersuchen, wie dies im Einzelnen vor sich geht.

Diese Ereignisse der Emergenz lassen sich als Vollzüge der materiellen Gesetzlichkeit sehen. Gibt es so etwas wie ein genuin der Materie

innewohnendes Streben nach Qualitätssteigerung und Orthogenese? Schon die Urknallmaterie muß eine Begabung zur Schaffung von Innerlichkeit und Selbstbezug zugesprochen bekommen, eine Anlage zur Selbstabgeschlossenheit. Wer hat die Materie mit dieser Begabung zur Qualitätsverbesserung ausgestattet? Sie ist somit offensichtlich ja kein einfaches mechanisches Substrat mehr, das sich nach dem Sempelprinzip von Aktio und Reaktio wie Billardbälle verhält.

In dem hervorgehobenen Sinne muß der Urknall, wenn er denn schon ein sinnvolles Konzept darstellen soll, so etwas wie der Wille der Materie zum Kosmos genannt werden. Der Materie darf so etwas wie Wille nicht gänzlich fremd sein; letzterer ruht vielmehr schon im Schoße der Materie. Materie ist Subjektivität von Beginn an, allerdings zunächst in ihrer Latenz. Jedoch: Selbst wenn Äonen und besondere kosmische Glückumstände zur Aktualisierung dieses Verinnerlichungspotentials nötig sind, so tritt sie doch aus der Latenz schließlich an den sich bildenden materiellen Strukturen hervor. Das Leben muß schon im Anfang der Materie stecken! Wenn Leben verbunden mit Verinnerlichung der Materie aus dem Weltstoff hervorgegangen ist, so kann ersteres seinem Wesen nach der Materie nicht gänzlich fremd sein, und wenn schon seinem Wesen nach nicht, so auch nicht dem Anfang der Materie gegenüber. Auch der Anfang muß also schon ein Zweckwollen und einen Willen zur Selbstentfaltung enthalten haben.